Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 29 (1893)

Artikel: Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Dritter Band (Fortsetzung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urkundensammlung

zur

Geschichte des Kantons Glarus.

Dritter Band.

(Fortsetzung).

255.

1418, September 24.

Schwyz verwendet sich bei Zürich, damit Glarus nicht ein Bündnis mit dem Bischof von Chur und andern Gotteshausleuten eingehe.

Vnser willig Dienst vor, guten fründ vnd lieben getrüwen Eitgnossen. Vns ist für komen, wie der erwirdig Herr der Bischof von Cur vnd etlich ander der Gotzhuslüten daselbs ze Cur mit vnsern guoten fründen vnd lieben Eitgnossen von Glarus nu kürtzlich haben ein tag geleist vnd villicht[1]) meinen ein buntnüss oder ein lantrecht mit einandern vfzenemen, daz vns aber zuo disen ziten vnzitlich dunkt, lassen wir üwer guoten früntschaft wissen, daz wir den obgenannten von Glarus darumb ernstlich verschriben vnd sy gebetten haben, sich mit dem obgen. Bischof von Cur noch mit den sinen enkeiner büntnüss noch landrechts ze vnderwinden noch mit in[2]) vfzenemen zuo disen ziten, sid sy doch in stössen sint mit dem edlen wolgebornen herren graf Fridrich von Toggenburg, der aber vnser gesworner lantmann ist; me[3]) haben wir

[1]) vermutlich, wahrscheinlich. [2]) ihnen. [3]) mehr, weiters.

den vorgen. von Glarus verschriben, daz sy ir ganzen gemeind vf disen nöchsten zistag fruo by einandern haben von sölicher sache wegen fürer [1]) mit inen ze reden, guoten fründ vnd lieben eitgnossen, bitten wir üwer guoten früntschaft flissig mit ernst, daz ir ouch vff disen nöchsten mentag zenacht üwer erber [2]) botschaft by der ünsern ze Glarus haben wellend, mornedes vff den zistag frü mit den obgen. von Glarus ze reden oder ze bitten, daz sy mit dem obgen. Bischof von Cur noch mit andern Gotshuslüten daselbs ze Cur enkein buntnüss noch lantrecht vfnemen vnd inen zuo disen ziten enkein hilf tüjen wider den obgen. vnsern herren von Toggenburg.

Geben am Samstag nach Sant Maritzentag anno dm. MCCCCXVIII. *Ammann vnd lantlüt ze Switz.*

Adresse: Den fursichtigen wisen vnsern guten fründen vnd lieben getrüwen Eitgnossen dem Burgermeister vnd dem Rat der Stat Zürich.

Staatsarchiv Zürich. Originalbrief, Papier mit Siegelspuren.

Anmerkung.

Vorstehende, von Herrn Staatsarchivar Dr. Schweizer in Zürich mir gütigst mitgeteilte Urkunde steht augenscheinlich im Zusammenhang mit den in Urkunde Nr. 252 (pag. 26) besprochenen Verhandlungen. Sie bestätigt, dass es in der Tat Glarus war, dem „vor 18 Jahren" die von Zürich widerriten, mit dem Bischof von Chur in Bündnis und Landrecht zu treten. Dagegen wird das Vorgehen von Zürich, das Glarus verhindert, mit dem Bischof von Chur in ein Bündnis zu treten, seinerseits aber ein solches Bündnis mit ihm eingeht, einigermassen entschuldigt, indem es nicht aus eigener Initiative, sondern auf Anraten von Schwyz Glarus seinen Rat erteilt hat. Auf die 1437 erhobenen Anschuldigungen (oben pag. 26) hätte Zürich denen von Schwyz es antworten dürfen: Ich habe ja nur getan, um was ihr Herren von Schwyz mich ersucht hattet. Dass man anno 1437 nicht so antwortete, lässt allerdings darauf schliessen, dass das von Schwyz gestellte Gesuch durchaus Zürichs eigenen Intensionen entsprochen, so dass man es deshalb nachher auch ganz vergessen, es habe Schwyz selbst den Anlass zu jenem Vorgehen gegeben. Und eine Inkonsequenz blieb es allerdings, Glarus vom Bund mit dem Bischof zurückzuhalten und selbst einen Bund mit ihm eingehen; Schwyz, das Glarus denselben Rat erteilt hatte, hielt sich auch seinerseits — mit Rücksicht auf den mit dem Toggenburger geschlossenen Bund — von einer Verbindung mit dem Bischof von Chur und dortigen Gotteshausleuten ferne.

---

[1]) weiter, ferner. [2]) ehrbar.

256.

1443, August 26.

Auf die von Schwyz ergangene Mahnung hält sich Glarus zum Auszug bereit.

Vnser willig früntlich dienst vnd wz wir eren, Liebs vnd guotes vermugen, Allezitt vor, lieben guoten fründ vnd getrüwen lieben eidgnossen. Wie ir vns jetz mit üwerm eignen botten vnd offnem versigelten manbrief gemant hand nach Inhalt üwers versigelten manbriefs lassen wir üwer guoten früntschaft wüssen, dz wir vff disen nächsten zistag nach datum dis briefs von üwer vnd andrer vnser eidgnossen manung wegen so vns denne ouch vff sölich manung als ir gemant hand, mit vnser offnen paner vs vnd zuo üch vnd ander vnsen eidgnoss, so vns denne gemant hand, ziehen welen vnd mit lip vnd guot behülffen vnd beratten sin, als ver wir vermugen [1]) vnd üwer manung Inne hatt, won wr inandren sachen könden oder möchten tuon, dz üch lieb vnd dien(lich) wär, söltend ir vns willig finden, sunder die bünd, so wir denne mit üch vnd andren vnsen eidgnossen habend, getrülich vnd volkomenlich halten als ver wir lip oder guot haben. vfgbn [2]) an mäntag nach sant bartolomestag anno dom. XLIIj.

Amman vnd lantlüt ze glarus.

Adresse: Den wisen, fürsichtigen, dem Amman vnd lantlüth ze switz, vnsern insunders guoten fründen vnd getrüwen lieben eidgnossen.

Archiv Schwyz. Papier. Siegel noch erhalten (Glarnerwappen, St. Fridolin mit Krummstab).

Anmerkung.

Unterm 9. August hatten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug mit Zürich und Östreich ihren Waffenstillstand geschlossen (Nr. 254). Bern hatte sich vorderhand diesem Waffenstillstand nicht angeschlossen und

[1]) so viel wir vermögen. [2]) aufgegeben.

setzte in jenen Tagen, in Verbindung mit Basel und Solothurn die Belagerung Laufenburgs fort. Es ersuchte auch, da diese Belagerung ihnen einige Schwierigkeiten bereitete, die drei Waldstätte, dass sie und ihre Miteidgenossen ihnen zu Hülfe zogen. Auf einem Tag zu Beggenried beschlossen auch die drei Länder, „der Mahnung nachzegan, und mantend angentz ab demselben Tag die von Lucern, von Zug und von Glarus, wie dann die Pundt-Brief und Manungen von einem an den andern wiesend.“ (Tschudi II, 395). Die Antwort auf diese Mahnung der drei Länder enthält obstehendes Schreiben, durch das sich Glarus zum Aufbruch bereit erklärt. Es sollte jedoch nicht wirklich zum Auszug kommen; indem Bern schon am 23. August (3 Tage *vor* der Ausfertigung der von Glarus erteilten Zusage) ebenfalls „ein Frid und Richtung gemacht, dass die dry Stett söltind abziechen und die Herrschaft denselben dry Stetten 10,000 Guldin geben.“ Als der Glarnerbote mit der Zusage der Glarner nach Schwyz kam, hat er dorten ohne Zweifel zuhanden seiner Herren die Gegennachricht, dass der Auszug nun unterbleibe, entgegennehmen dürfen.

257.

1444, März 22.

Verhandlungen zwischen Zürich und den andern Eidgenossen.

I.

Artikel, als der man Zürich botten gönnen hat heimzubringen von dem Tag zu Baden vff letare 1444:

Item dis sint die artikel, so die von Zürich an die iren söllent bringen:

Des ersten, von des alten bundes wegen, so die von Zürich hant mit den Eidgnossen, söllent die von Zürich fürwerthin ewiklich halten getrüwlich vnd vngeuerlich, an alle fürwort vnd vrsuch [1]), vnd sol das verbrieft vnd versorget werden nach notturft.

2. Von des nüwen bundes wegen, so die von Zürich mit der herschaft von Oesterrich gemacht hant, ist berett, dz die

[1]) ohne Vorbehalt und Ausflucht.

von Zürich hiezwischent vnd pfingsten nechst künftig an vnsern herrn, den küng, werben söllent, dz sin künglich gnad den bund, so er von inen hat, herusgebe, das si den den Eidgnossen antwurten [1]) vnd si im den iren ouch hinusgeben, da durch si beide hin vnd abgetan werdent. Möchten si aber ein semlichs [2]) an sinen gnaden nit vinden, so sollent si aber den punt, so si hinder inen hant, den Eidgnossen, die si von desselben bunds wegen ze tagen gemant hant, vff die vorgenante zit in iren gewalt antwurten vnd denn mit einander ze rat werden, wie dz fürer ze nemen sie, dz der herschaft punt ouch herus käm vnd abgetan werd.

3. Von der schloss, land vnd lüt wegen, so die Eidgnossen gemeinlich oder dehein örter besunder ingenomen vnd ze iren handen gezogen hant, die söllent si ouch also inn haben von den von Zürich fürwerthin vngerechtuertiget; doch sol inen nit abgeschlagen sin, ob sie sich gegen den Eidgnossen also früntlichen hielten, dz inen die Eidgnossen in künftigen ziten dehein früntschaft darin erzöigtent; dz sol diser richtung gentzlich ane schaden sin.

4. Ist ouch berett, dz die vorgenanten stuk vnd artikel versorget söllent werden nach aller notturft, das si also gehalten vnd denen getrüwlich nachgangen werd an alle geuerd. [3])

Blatt 58 des luzernischen Abschiedebandes A. Abgedruckt in den eidgenössischen Abschieden II, pag. 171/72.

II.

Relation der Boten von Zürich über die Verhandlungen des Tages von Baden.

Als der hochwirdig fürst vnd herr, her Heinrich [4]), bischof zu Costenz vnd verweser des stiffts zu Chur, vnser gnediger herr, ein früntlichen tag zwischent den von Zürich vnd den Eidgnossen gemacht vnd gesetzt hat gen Baden in Ergöw vff mittuasten anno domini xliiij⁰, zu demselben tag all teil komen sint, vnd als die von Zürich ir klag nach sitt vnd gewonheit früntlicher tagen zu den Eidgnossen getan vnd die Eidgnossen ir antwurt, daruff darnach die Eidgnossen ir klag zu den

[1]) übergeben. [2]) solches. [3]) ohne alle Gefährde.
[4]) s. oben pag. 31.

von Zürich vnd die von Zürich dz verantwurt hand vnd es an dz end komen ist, dz vnser gnediger herr von Costentz mit sinen bysässen gütikeit vnd früntschafft an beid teil gesuocht hat, habent die von Zürich vnserm Herrn von Costenz geantwurt vnd mit sinen gnaden gerett also: Sy habent ein bundnusse gemacht mit vnserm allergnedigosten herren, dem Römischen küng, als mit einem fürsten von Oesterrich, dz habent sy in gutem vnd durch des besten willen getan. Vnd was sy darin getan habint, dz habint sy ze tunde gewalt gehept nach der alten bünden sag, vnd dz nach der selben alten vnd des nüwen bunds sag mit eren vnd daran recht vnd nit vnrecht getan. Vnd ob die Eidgnossen dz verstan wölten, so meintent sy, dz inen der nüw bund als wol komen sölt als inen. Sid sy aber dz nit in semlicher masse verstan vnd in gutem merken wöltent vnd inen der nüw bund so vnlidenlichen wer, vmb dz denn mengklich verstünd, dz den von Zürich frid vnd gnad lieber sye denn krieg, sid dz denn der nüw bund zu lest[1]) in einem artikel wiset, dz vnser herr, der küng, vnd die von Zürich den selben bund mindern, meren vnd endern mugent, dz man inen denn zil vnd tag gebe, so wöltent sy mit hilff vnd rat der herren vnd der richstetten die sach an vnsern gnädigosten herren, den küng, nach dem besten bringen, in masse dz sy hoffent, dz der bund mit sinem gunst vnd willen abkomen sölt. Vnd wenn dz bescheche, dz die Eidgnossen den von Zürich ir sloss[2]), land, lütt, so sy inen denn abgenomen hand, one fürwort[3]) zu iren handen vnd gewalt widerum lassen komen. Item von des alten bunds wegen, den wellent sy vff dz den Eidgnossen zusagen ze halten redlich vnd fromklich, als ir vordern vnd sy jewelten[4]) getan habint vnd wie der mit geschrifft vnd siglen besorgt sye, daby wellent sy es durch des besten vnd früntlichosten willen lassen beliben, dann die bünd fürer mit geschrifft vnd insigeln ze besorgen, bedüchte sy nit notturftig zu sind.[5])

Item ob die Eidgnossen meintent, dz die von Zürich sölich zil vnd tag, semlich werbung an vnsern herren, den küng, ze bringen in vffsatz wise[6]) tättent, dz sy sich in dem zitt sterken wöltend, umb dz dann die Eidgnossen dester sicher werint, dz

---

[1]) zuletzt. [2]) Schlösser. [3]) Vorbehalt. [4]) zu jeder Zeit. [5]) sein. [6]) in feindlicher (aufsätziger) Absicht.

sölichs nit bschechen sölt, so begertint sy nützit anders, ob der bund mit vnsers herren, des küngs, willen nitt herus komen möcht, dz vnser gnädiger herr von Costentz, von Basel vnd der richstetten botten, so by im weren, yetz ein gelich[1]) billich recht bereitint, dahin man der sach zu vnbedingtem recht komen söll; der denn recht getan hett, der geniesse sin, der vnrecht getan hett, der engelte sin.

Were aber den Eidgnossen dz nit eben, sid dz die Eidgnossen die von Zürich schuldigent, sy habent ir bünd an inen vberfaren vnd die nit gehalten, so redent die von Zürich, sy habint die bünd jewelten mit den eidgnossen redlich gehalten vnd muge[2]) mit warheit sy niemer anders geschuldigen; vnd die eidgnossen habent die bünd an inen vberfaren vnd nit gehalten. Aber vmb dz mengklich verstande, dz die von Zürich nützit anders begerent, denn billicher gelicher rechten, darumb habent die von Zürich den Eidgnossen vnbedinget recht vmb recht ze halten vnd ze nemen gebotten vff vnsern obgenanten gnädigen herrn von Costenz, ob inen dz nit eben wäre, vff vnsern gnädigen herren, den bischoff von Basel oder vff gemeiner Richstetten botten, so yetz hie zu Baden vff dem tag sint by vnserm herren von Costenz, by den Eidgnossen vnd den von Zürich.

Item ob den eidgnossen dz ouch nit eben were, vff diser nachbenempten stetten eine, welhe sy wellent, mit namen: Strassburg, Ougspurg, Nürenberg, Costenz, Vlm, Eslingen, Bibenrach, Rauenspurg[3]), Memmingen, Lindow[4]), Ueberlingen, Rottwil, Schaffhusen, Kempten, Sant Gallen, Chur, Rinfelden, Colmer, Schlettstatt, Friburg in Uechtland, vnd inen an der enden einem tun, was sy inen von eren vnd von rechtz wegen ze tunde pflichtig werdent, also dz die Eidgnossen inen des gelichen vnd daselbs er vnd recht ouch tügent vnd ein recht mit dem andern zugange vnd beschlossen werde vngeuarlich.

Item als sich dann die von Zürich vor den Eidgenossen klagent, dz sy den friden, so vnser herr von Costenz vff sant Jörgentag gemacht hat, an inen vnd den iren nit gehalten habent

---

[1]) gleiches (billiges). [2]) möge. [3]) Ravensburg. [4]) Lindau.

vnd die von Zürich von den Eidgnossen vmb ir klag rechtz begert vor demselben vnserm herrn von Costentz, als einem, der den friden gemacht hat, oder vor vnserm herren, dem bischoff von Basel, oder vor einem schultheissen vnd rat ze Bern oder ze Soloturn, die doch des kriegs mit inen sint, an dero end einem, welichem sy wellint.

Item ob aber die Eidgnossen oder jemant meinte, dz die von Zürich noch nit gnug rechts geboten hettent, so wellent sy komen vff der stett botten, so hie zu Baden vff dem tag sind, vnd sich die lassen erkennen, wo sy fürer hin rechts bietten oder fürkomen söllen, vnd ouch dem also gnug tun. Ob inen aber dz ouch nit eben were, sö wellent sy mit inen aber darumb fürkomen für diser obgenenten stett eine, welhy sy wellen, vnd was inen da bekennt wirt, dz sy mer bietten söllen, wellen sy tun.

Item dis alles hand die Eidgnossen abgeschlagen.

Vnd vmb dz menglich verstand, dz die von Zürich vngern kriegend vnd inen frid vnd gnad bas kem won [1]) krieg vnd vnfrid, sid dann die Eidgnossen inen den bund, so sy mit inen hand zuzesagen angemutet habend ze halten, desgelichen wellend sy inen ouch tun, so wellend die von Zürich die alten bünd mit den Eidgenossen halten, ob die Eidgenossen die an inen halten wöllen, dz dann die Eidgenossen inen das ir, so sy inen, vnerfolget des rechten, entwert habend, widervmb bekertend vnd zu iren handen komen liessind, doch vsgenomen roub, brand vnd tottschläg; wenn dz bescheche, so wöltint sy inen die alten bünden mit inen widerumb zu sagen, vnd worumb dann die Eidgenossen sy ansprach nit erlassen möchtend, darumb wöltind sy inen an alle fürwort gerecht werden nach der bünden sag zu den Einsidlen, also dz sy inen desgelichen ouch tättint, won dz die von Zürich vnd die Eidgenossen einandern die alten bünd zuseitend zu halten, alle die wile und dann die Eidgenossen denen von Zürich dz ir nit bekert hettend, so wurde den bünden nicht nachgangen vnd were wider die bünd nach sag der bünden. Wenn aber die Eidgnossen den von Zürich ir entwert gut bekertent vnd zu iren handen geben, dz dann vmb die sach nach der bünden sag be-

[1]) besser käme, lieber wäre, als.

scheche, was recht sye, des sich die von Zürich nit widren wellend, dz die Eidgnossen inen desgelichen auch tügend.

Item vnd daruff alle vigendschafft in der sach vfferstanden vnd verlouffen zwischend vnserm allergnädigosten herren, dem küng, dem hus von Oesterrich, den von Zürich, Winterthur, Rapperschwil vnd den Eidgnossen hin vnd ab wer.

Item dis hand die Eidgenossen ouch abgeschlagen.

Das Original, ein Papierbogen von 4 Quartseiten, alle ziemlich voll geschrieben, im Stil eines Protokolls oder Abschiedes, ohne Sigel und Unterschriften, befindet sich im Staatsarchiv Zürich, Urkundenabteilung „Stadt und Landschaft Zürich", Nr. 1693, unter den Akten „Alter Zürcher Krieg", überschrieben „Tagleistung zu Baden n. Mittvasten 1444". — Vrgl. Eidg. Abschiede II, pag. 172.

Anmerkung.

Wie wir in Nr. 254 gesehen, ging der am 3. August 1443 geschlossene Waffenstillstand bis St. Georgentag (23. April) 1444, sollten aber in der Zwischenzeit Verhandlungen für Herbeiführung eines definitiven Friedens angeknüpft werden. Zu diesem Zwecke waren, wie die beiden vorstehenden Aktenstücke zeigen, am 22. März 1444 zu Baden unter dem Vorsitz des Bischofs von Konstanz Abgeordnete der Zürcher und der andern Eidgenossen (für Glarus: „Jost Tschudi, Ammann, und Jakob Wanner, Lantschriber"), sowie Boten der Herrschaft von Würtemberg und von Savoien, vieler Ritterschaften in Schwaben und am Rhein und einer Anzahl Reichsstädte (Augsburg, Nürnberg, Esslingen etc.) zu einer Friedenskonferenz zusammengetreten, und haben wir in den beiden Schriftstücken die Berichte der beiden Parteien über das wenig hoffnungsvolle Resultat dieser Friedensverhandlungen vor uns. Während die Eidgenossen verlangten, dass die Zürcher, jeder andern Verhandlung vorgängig, ihren Bund mit Östreich abtun, beruft sich Zürich darauf, dass dieser Bund seinem Bunde mit den Eidgenossen nicht zuwiderlaufe. Es liess sich für diese Behauptung der Buchstabe des 1351er Bundes auch allerdings geltend machen, indem Bürgermeister Brun in dem von ihm mit den Waldstätten geschlossenen Bund sich in der Tat das Recht weiterer Bündnisse vorenthielt („auch haben wir uns selben usbehept und berett: were dass wir gemeinlich oder unser stett und lender keines bisunder uns ienderthin gen herren oder gen stetten fürbas besorgen oder verpinden wöltind, das mugen wir wol tuon") und, wie bekannt, auch nur allzubald wirklich daran dachte, mit Östreich sich ebenso nahe zu verbinden, wie mit den Eidgenossen. Wenn aber der Buchstabe von 1351 der Auslegung der Zürcher günstig war, so fanden sich die Eidgenossen doch auch nicht minder im Recht, wenn sie, gestützt auf den Sinn und Geist der eidgenössischen Bünde und einen nun 90jährigen Bestand ihres Staatenbundes, als eines selbständigen

Gemeinwesens, eine solche buchstäbliche Fassung der alten Bünde ablehnten und verlangten, dass Zürich, ehe weitere Verhandlungen geführt würden, zuerst voll und ganz seinen Bund mit Östreich entsage, und wenn sie auch die Vermittlung jeder andern Instanz, sei es der Reichsstädte, sei es der Bischöfe von Basel und Konstanz, oder gar der Erzbischöfe von Mainz und Trier [1]), ablehnten, um statt dessen den Grundsatz aufzustellen, dass Streitigkeiten zwischen Eidgenossen durch Eidgenossen entschieden werden sollten. Dieser heute ganz selbstverständliche Satz musste damals eben erst — durch den unglücklichen Zürichkrieg — seine Anerkennung finden.

258.

1444, März 31.

Absolutio Claronensium.

Vicarius Reverendi in Christo Patris et Domini, D. Heinrici, Dei et Apostolicæ sedis gratia Episcopi Constantiensis et Administratoris Curiensis Ecclesiarum, in spiritualibus Generalis [2]), dilectis in Christo, in Clarona, in Mullis, in Betschwanden, in Schwanden, in Lintal, in Serniftal, uff Chiritzen et in Wesen Ecclesiarum Parrochialium Constantiensis et Curiensis Diocesis, salutem in Domino.

1) „Wir wellen inen, diewil si doch mainend dem hailgen römschen rich zuo gehören, vor den hochwirdigen, durchlüchtigosten, hochgepornen fürsten vnd herren, erzbischof zuo Mentz, zuo Triel, zuo Cöln, vor dem pfallenzgrauf bim Rin, als vor einem vikarien des hailgen römschen richs, oder vor jeglichem weltlichen curfürsten oder jeglichem andren fürsten in tütschen landen, ouch vor ainem herrn von Wirtenberg, welchem sie wellend, vnd iren erbren rätten, die si darzuo nement oder beschaident oder vor vnserm herrn von Saffoy, der doch dero von Bern oder Solotorn puntgnoss ist, in ainem vnuerdingten rechten tuon, was wir inen von eren vnd rechtens wegen zuo tuon pflichtig werdent, also doch, dass sie dess glichen denen vnd da selbs ere und recht ouch tügint, vnd ain recht mit dem andern zuogang vnd beschlossen werde.“ Sprengersche Chronik.

2) „Die Bischöfe hatten vielfach drei Generalvicare: vicar. gener. in spiritualibus für die *Jurisdictionshandlungen,* gewöhnlich einfach Generalvicar genannt, vicar. gener. in pontificalibus für die *Weiheakte,* Weihbischöfe“ (deshalb sollte es auch oben pag. 9 statt „päpstlicher Generalvicar“ vielmehr „Weihbischof“ heissen) „und vicar. gener. in temporalibus für die Verwaltung der Güter und Einkünfte“. Professor G. Mayer in Chur.

Pro parte subditorum vestrorum oblatæ nobis peticionis series continebat, Quod cum alias Switenses et Thuricenses gwerras ad invicem ducerent, ipsi ab eisdem Switensibus suis conföderatis requisiti, ad arma se recipientes eis in adjutorium subvenerint, et conflictibus ac invasionibus interfuerint, in et sub quibus homicidia, incendia, sacrilegia, predæ, rapinæ, Ecclesiarum effractiones, manuum violentarum invectiones in personas ecclesiasticas, sacrarum rerum abusus et destructiones, nec non Blasphemiæ et alia mala ac excessus plurimi fnerint perpetrata, ad quæ nonnulli manibus propriis, alii vero consilia, auxilia, operam et assistentiam prestiterint et favores. Dolentes igitur de commissis, petiverunt humiliter de salubri eis remedio, et absolutionis debitæ beneficio per nos provideri. Nos utique ipsorum saluti libenter intendentes, Sanctæ Matris Ecclesiæ, quæ filiis post excessus veniam petentibus non consuevit denegare, vestigia imitantes, Vobis et cuilibet Vestrum, ut audita peccatorum dictorum subditorum Vestrorum, nec non in Urnen et Bilten parrochiæ Schennis, confessione, ipsos et eorum quemlibet, prout cujuslibet Vestrum subditi sunt in præmissis culpabiles, et qui dictis conflictibus interfuerunt, a prædictis excessibus, reatibus et malis, aliisque peccatis per eos et quempiam ex ipsis vobis confessis (occultis tamen et in casibus Episcopalibus nobis reservatis) propter quæ sedes Apostolica non fuerit consulenda, salvis tamen casibus subnotatis, hac vice in forma Ecclesiæ solita absolvendi et eis ac cuilibet eorum pro modo culpæ pönitentiam in Domino salutarem, et emendam, quam eorum et cujuslibet ipsorum saluti noveritis, et quivis Vestrum noverit expedire, et prout quempiam ipsorum plus vel minus culpabilem inveneritis in præmissis, in quibus Vestras et singulorum Vestrorum conscientias oneramus, Auctoritate ordinaria et presentibus, concedimus facultatem; sic tamen, quod sacrilegas Ecclesiarum, et rerum sacrarum effractores, invasores, depredatores et destructores, manuumque violentarum in personas Ecclesiasticas injectores, et eos, quos excommunicationis sententiam a jure vel homine incurrisse inveneritis, ex præmissis, ad dictum Dominum nostrum Constantiensem, vel nos ejus nomine effectualiter pro absolutionis beneficio consequendo remittatis. Hos enim casus eidem Domino nostro et nobis specialiter reservamus. In quorum Testimonium

præsentes literas sigilli nostri officii fecimus appensione communiri. Datum Constantiæ Anno Domini MCCCCXLIV Mensis Martii die ultima, Indictione septima.

Wigandus.

Abgedruckt bei Aegid. Tschudi, Chronik II, pag. 410 f., mit seiner handschriftl. Chronik in Zürich (Manuscr. Turic. A, 60, Band IV) verglichen und berichtigt von Hrn. Professor G. Meyer von Knonu in Zürich.

Übersetzung.

Der Generalvikar des hochwürdigen Vaters und Herrn in Christus, des Herrn Heinrich, der durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Konstanz und Administrator von Chur ist, an die in Christus Geliebten[1]) zu Glarus, Mollis, Betschwanden, Schwanden, Linthal, im Sernftal, auf Chiritzen und in Wesen, Angehörigen von Pfarrkirchen des Kostanzer und Churer Bistums, Gruss in dem Herrn.

Die von Seite Eurer Untergebenen uns eingereichten Bittschrift enthielt, da die Schwyzer und Zürcher vordem Krieg mit einander führten, sie, von den Schwyzern als ihren Verbündeten aufgefordert, zu den Waffen griffen und ihnen zu Hilfe kamen und an Kämpfen und Einfällen teilnahmen, in und bei welchen Totschläge, Brandstiftungen, Kirchenschändungen, Plünderungen, Raubanfälle, Einbrüche in Kirchen, Überfälle mit frevler Hand gegen geistliche Personen, Missbrauch und Zerstörung heiliger Gegenstände, auch Gotteslästerungen und andere Missetaten und sehr viele Ausschreitungen vollbracht wurden, bei welchen einige mit eigener Hand teilnahmen, andere aber Rat, Hilfe, Unterstützung, Beistand und Vorschub leisteten. Da sie deshalb das Begangene bereuen, baten sie demütig, dass durch uns für das ihnen heilsame Mittel und die Wohltat der nötigen Absolution gesorgt werden möchte. Indem wir uns allerdings gerne für ihr Heil verwenden und das Vorbild der heiligen Mutter, der Kirche, nachahmen, welche ihren Söhnen, die nach Ausschreitungen Vergebung suchten, dieselben nicht zu versagen pflegte, geben wir

[1]) Das ganze Decret richtet sich augenscheinlich an die Geistlichen der obgenannten Orte; daher ist ohne Zweifel in obstehender Anrede „rectoribus“, „an die Pfarrherren“ zu ergänzen.

Euch und jedem von Euch kraft der ordentlichen Autorität, mit Gegenwärtigem Vollmacht, nach angehörter Sündenbeichte der Genannten, Euren Untergebenen, sowie derer in Urnen und Bilten, in der Pfarrei Schännis, sie selbst und jeden derselben, je nachdem die Untergebenen irgend eines von Euch in den vorgenannten Dingen schuldig sind, auch diejenigen, welche an den genannten Kämpfen teilgenommen haben, von den vorgenannten Ausschreitungen, Verbrechen und Missetaten und andern Sünden, die durch sie und irgendjemand aus ihnen Euch sind gebeichtet worden (jedoch nur von den geheimen und den vom Bischof uns zur Absolution vorbehaltenen Fällen[1]), wegen welchen der apostolische Stuhl nicht befragt werden muss — die unten angeführten Fälle ausgenommen — in der der Kirche gebräuchlichen Form zu absolvieren und ihnen und jedem aus ihnen nach dem Masse seiner Schuld, die im Herrn heilsame Busse aufzulegen, sowie diejenige Strafe, welche Ihr für ihr und eines jeden Seelenheil nötig erkennet und welche jeder von Euch zur Ausführung zu bringen wissen wird, und je nach dem Ihr einen derselben mehr oder weniger schuldig finden werdet, in den vorgenannten Dingen, in denen wir Euer Gewissen und das jedes Einzelnen aus Euch belasten. Dagegen habet Ihr Kirchenschänder und solche, welche in Heiligtümer eingebrochen, eingedrungen, geplündert und zerstört haben, oder die an Personen geistlichen Standes Gewalt ausgeübt haben, und diejenigen, von denen Ihr findet, dass sie dem Urteil der Exkommunikation, vom Rechte selbst vorgesehen oder von kirchlichen Obern verhängt[2]), verfallen seien, aus den

---

[1]) Den Pfarrherren wird dadurch die Vollmacht zur Absolution erteilt, die der Bischof gemäs allgemeinem Recht selbst hatte. Bestimmte Fälle waren dem Papst zur Lossprechung vorbehalten, wie z. B. Kirchenraub, Misshandlung geistlicher Personen etc. Allein auch von diesen Vergehen konnte der Bischof (und infolge des vorliegenden Decretes nun auch der Pfarrer) absolvieren, falls sie geheim geblieben waren.

[2]) Zu dem Ausdruck a jure vel homine, der nicht nicht nur mir, auch Historikern vom Fach, die ich befragt, zunächst unverständlich war, bemerkt Herr Professor G. Mayer in Chur: „Das kanonische Recht unterscheidet eine excommunicatio a jure oder juris und eine excommunicatio ab homine oder judicis. Erstere ist die Ausschliessung von der Gemeinschaft der Kirche, welche vom kanonischen Rechte selbst zum voraus auf bestimmte Hand-

vorliegenden Gründen, an den Genannten, unsern Herrn von Konstanz oder in dessen Namen an uns zur Erlangung der Wohltat der Absolution zu verweisen. Denn diese Fälle behalten wir ausdrücklich, ihm, unserm Herrn, und uns vor. Zum Zeugnis dessen liessen wir gegenwärtigen Brief durch Anhängung unsers Amtssiegels bekräftigen.

Gegeben zu Konstanz im Jahr des Herrn 1444, am letzten Tag des Monats März, der siebenten Indiktion.

Wigand.

Anmerkung.

Die Friedensvermittlung des Bischofs von Konstanz, von welcher vorausgehende Urkunden Zeugnis gaben, wurden von den Glarnern augenscheinlich benützt, um Absolution zu erwecken für die Sünden, die sie sich in den vorangegangenen Kriegszügen hatten zu Schulden kommen lassen; und eben solcher Sünden waren, wie vorliegendes Aktenstück beweist und aus anderweitigen Mittellungen erhellt (vergl. das von Probst Math. Nithard und Stiftskaplan Joh. Kaltschmidt in Zürich unterm 20. Juni 1444 aufgenommene Protokoll betreffend die von den Schwyzern im letzten Krieg verübten Greueltaten; Liebenau, Anzeiger für schweiz. Geschichte 1872 [pag .235]) mehr als genug vorhanden; selbst Kirchen und geistliche Personen waren von den übermütigen Kriegern nicht verschont geblieben. Indem der Bischof die nachgesuchten Absolution erteilt, werden immerhin vorbehalten Sünden, welche öffentlich und der direkten Jurisdiktion des Papstes vorbehalten waren.

Über Bischof Heinrich von Konstanz s. o. Urk. Nr. 254 u. II, pag. 266. Aus vorliegender Urkunde ersehen wir, dass die früher nach Schännis pfarrgenössigen Bürger des Kerenzerberges, nun ebenfalls eine eigene Kirche gegründet haben. Die politische Unabhängigkeit, die sie sich erworben, mochte mitgeholfen haben, um einen Wunsch, den die weite Entfernung von Schännis ohnehin nahe legen musste, noch um so eher zur Ausführung zu bringen. Dagegen waren die politisch ebenfalls zum Lande Glarus gehörigen Dörfer Urnen und Bilten kirchlich noch der Gemeinde Schännis eingepfarrt und deshalb der Jurisdiktion des Churer Bischofs unterstellt; darum erteilt auch gegenwärtige Urkunde nicht bloss namens des Bischofs von Konstanz, sondern ebenso für den Administrator des Bistums Chur die nachgesuchte Absolution.

---

lungen gesetzt wird, z. B. auf die Beteiligung an einem Duell, auf Simonie etc.; letztere ist eine Ausschliessung von der Gemeinschaft der Kirche, welche von einem kirchlichen Obern, z. B. dem Bischof oder Papste über jemanden speziell verhängt wird, ohne dass für das bezügliche Vorgehen durch das Recht die Exkommunikation ausdrücklich vorgesehen ist."

259.

1444, April 23.

Wiederausbruch des Krieges.

Aus Hans Fründs Chronik.

(Ausgabe von Ch. J. Kind, pag. 185).

(178) Als der krieg wider angienge und offen ward und der frid usgieng, und wie die eidgnossen aber uszugent uf ir vyende.

Do nu sant Jörgen tag[1]) kam und die sachen leider nit bericht noch fürer in frid gestellt warend, und der krieg wider offen ward, und man vast seit, wie sich die von Zürich starktend und sich vast zuorustent, da fuorent die eidgnossen zesamen, und leitent einen zog an, die vyende[2]) ze schadgene[3]); und ward der zog angeleit, das die von Bern, von Lucern und von Zug soltend undan[4]) uf für Baden här, und aber die lender Ure, Swytz, Underwalden und von **Glarus** obenus durch die March über sew[5]) und für Grüningen hinabziehen, und das man also ze Kloten und da wider selbs zesamen komen söllte, und da ze rat werden, war man fürer zug[6]), oder was man fürer für handen nemen wurde. Also beschach ouch der zog, und kamend die eidgnossen zesamen ze Kloten und ze Wasserstorf[7]) daby nach sant Jörgen tag by acht tagen; anno 1444.

(179) Von der von Appenzell absagen den von Zürich und der herschaft von Oesterrich von der eidgnossen wegen, als ir hören werdent.

Wie doch das sich die von Appenzell lang zyt gespert hattend, den eidgnossen hilf zuozesagen wyder die von Zürich, und nit [willig] warent, die von Zürich ze bekriegen, nach dem ward so vil mit inen geret, und wurdent ouch so ver[8]) gemant mit boten und briefen, nach ir besigelten burgrechtz- und landrechtzbrief so die eidgnossen von inen hand lut und sag, umb

[1]) 23. April (ob Nr. 254). [2]) Feinde. [3]) schädigen. [4]) unten. [5]) See. [6]) wohin man weiter ziehen solle. [7]) Bassersdorf. [8]) so stark.

hilf sovil und ver, das sy ze jungst den eidgnossen hilf anseitend wyder die von Zürich und die herschaft; und seiten ouch den von Zürich und der herschaft von Oesterrich ab mit iren offnen briefen und bewartent damit ir er[1]) gegen inen als hiernach der briefen[2]) abschriften stand, und geschach dasselb absagen ind ysem zug.

(180) Also seitent sy den von Zürich mit ir brief ab.

Wir, der lantamman, rat und gemein lantlüt ze Appenzell, dem burgermeister, rat und den burgern gemeinlich der statt Zürich. Wir sind mit warheit underwysd, das ir an den fürsichtigen wysen unsern lieben herren und guoten fründen von Lucern, Ure, Swytz, Underwalden, Zug und von Glarus eidgnossen, mit den wir in burgrecht und landrecht stand, üwer geswornen bünde, so ir mit inen gehept, übersehen[3]) und nid gehalten hand, und dem rechten, darumb sy üch ervordret hattent, ungehorsam worden und dem usgangen sind, und sy also ze krieg bracht und gedrengt, und inen wyder ere und recht verderplichen schaden zuogezogen hand. Darumb wir von inen burgrechtz und landrechtz als ver ermant sind umb hilf wyder üch, das wir eren halb und nachdem als uns bedunkt hat, das ir inen unrecht getan und üwer geswornen bund an inen übersehen hattend, und nachdem und wir inen schuldig und verpunden sind hilflich zuo sind[4]), nit könend überwesen, dann das wir inen hilf und bystand wyder üch zuogeseit habent. Also von derselben unsrer herren und fründen wegen der eidgnossen wellend wir üwer vyend syn, üch und alle üwere helfere und helfershelfere, wär und wa[5]) die sind, schadgen an lib und an guot nach unserm vermugen, und schribent und verpflichtent uns in derselben unsern herren und fründen der eidgnossen frid und unfrid, und wellen hiemitte unser aller ere gen üch allen wol bewart und üch gnuog geseit han, und ob es notturftig wäre üch fürer ze sagen, wellen wir hiemit ouch getan haben. Mit urkund geben und mit unsers gemeinen lands insigel versigelt, by ende der geschrift harin gedruckt, und geben am meyen abent[6]) anno 1444.

---

[1]) Ehre. [2]) Wie an Zürich, so hatten die Appenzeller auch an Markgraf Wilh. von Hochberg zu handen der Herrschaft von Östreich einen ähnlichen Absagebrief zu senden, den Fründ ebenfalls mitteilt. [3]) Ausser Acht gelassen. [4]) sein. [5]) wer und wo. [6]) 30. April.

Anmerkung.

Die wenig günstigen Friedensvorschläge, welche die Gesandten von der Vermittlung in Baden heimbrachten (oben Nr. 256), reizten die zürcherische Bürgerschaft zum Widerstand; da sich ihre Boten bereit erklärt hatten, den König um Aufhebung des östreichischen Bundes anzugehen, schien es ihnen, dass auf dieses Versprechen hin die Eidgenossen die von ihnen im vorausgehenden Kriege eroberten und besetzt gehaltenen zürcherischen Gebiete der Stadt wieder hätten herausgeben dürfen. Dass auch das rundweg abgelehnt und Zürich lediglich mit der Hoffnung vertröstet wurde, dass im Fall ihres Wohlverhaltens man der Stadt später Freundschaft erweisen werde, erschien als schwere Beleidigung und verschaffte der östreichischen Partei, die in Zürich ohnehin sehr entschiedene Vertreter hatte, die Oberhand. Als (am 4. April) die zürch. Gesandten, von Boten der Eidgenossen begleitet, nach Zürich heimkehrten und über den Erfolg resp. Misserfolg ihrer Unterhandlungen Bericht erstatteten, entstand in Anwesenheit der eidg. Boten, die sich aber nicht auf den Gassen sehen lassen durften, ein Volksauflauf; es genügte auch der wütenden Menge, die „für das Rathus zugent und für die Ratstuben giengent“ (Fründ, a. a. O., pag. 178), nicht, dass die Friedensvorschläge abgelehnt wurden; „sie gingen hin und nahmend etwe mengen mit Gewalt usserm Rat und leiten sie ogenangesichte der erbern Stett-Boten in den Thurn (den Wellenberg); darnach schlugent sie etlichen (so den Ratsherren Hans Meiss, Ulmann Trinkler, Hans Bluntschli) ihre Höpter ab, etlich satztend sie vom Rat und namend inen, das sy hattent.“

Nachdem so in Zürich die östreichische Partei in entschiedener Weise Oberwasser erhalten, rüstete man sich beiderseits zu neuem Kriege. Sobald der bis zum 23. April reichende Waffenstillstand abgelaufen war, zogen die Eidgenossen, wie Hans Fründ im Vorausgehenden uns erzählt, ins Feld. Zürich seinerseits hatte eine strenge Kriegsordnung errichtet, die waffenfähige Mannschaft aus seinem ganzen Gebiete, soweit es sich nicht in den Händen der Eidgenossen befand, organisiert und alles getan, um eine neue Belagerung siegreich zurückzuweisen. Die Schlüssel der Stadt wurden dem Markgraf Wilhelm von Hochberg (oben pag. 28) übergeben.

Die Zürcher sahen um so hoffnungsvoller den neuen Kämpfen entgegen, als sie nicht bloss auf Östreichs Hilfe zählten, sondern auch „gewüsse Kuntschaft erhalten, dass der Küng uss Frankrich und der Hertzog von Burgund in grosser Rüstung wärind, inen und dem Hus Oestrich mit Macht ze Hilf ze komen.“ Um so mehr sahen auch die Eidgenossen sich ebenfalls nach Verstärkung um, und gelang es ihnen, auch die Appenzeller, die bisher sich neutral verhalten, zu bewegen, sich ihnen anzuschliessen. Wir können uns leicht denken, dass namentlich die Erinnerung an die von den Schwyzern und Glarnern ihnen 1403 bei Speicher geleistete Hilfe die Appenzeller dazu vermochte, dem an sie so eindringlich ergangenen Rufe zu folgen, so ungern sie — das zeigt auch ihr Absagebrief, wie mir scheint, deutlich — wider Zürich, das ihnen kein Leid getan, zu Felde zogen. Es konnte ihnen aber

auch nicht entgehen, dass ein Sieg Zürichs über die Eidgenossen, der wohl in weiten Kreisen als ein Sieg der Fürstenmacht und des Adels über die in den Ländern verkörperte Volksherrschaft gefeiert worden wäre, auch dem demokratischen Appenzell Gefahr gebracht hätte. Vor die Wahl gestellt, entweder mit Zürich und Östreich oder mit den demokratischen Ländern zusammen zu gehen, konnten sie deshalb doch nicht im Ungewissen sein, auf welche Seite sie sich zu stellen hätten.

260.

1444, Mai 15.

Der Eidgenossen Rechtfertigung betreffend den Krieg mit Zürich

an Erzbischof Dietrich von Köln.

Hochwirdiger vnd durchlüchtender fürst, in Gott vatter vnd gnädiger herr.

Vnser willig dienst sye üwern hochwirdigen fürstlichen gnaden mit gutem willen zu allen ziten bereit, als pillich ist. Aller erwidigoster vnd gnedigoster herr, wir fügen üwern hochwirdigen fürstlichen gnaden ze wüssen, das es sich vor etwas jaren gemachet hat, das die von Zürich, die doch by hundert jaren daher vnser bundgenossen gewesen sint, etlichen vnder vns die fryen richsstrassen verschlugent vnd vns korn vnd win, so wir vssert-halb iren gebieten koufften, nit durch ire land oder schloss wolten füren lassen, dann mit grossen trang vnd nüwerungen, anders denn wir von alter her komen waren, wie wol wir inen gern davon geben hätten zöll vnd vngelt, wie das von alter her komen was, als verr[1]) das wir si darüber fürnamen mit recht nach ir vnd vnsers geswornen bundes sag. Also schlugent si das ganz vs vnd verachteten dar an ir bünd, eid vnd er durch iren hochen mut, als verr das wir nicht mochtend vber[2]) werden, wir müssten si wisen vnd darzu halten, das si ir geswornen pund an vns hielten, als wir sölichs geprucht hant jewelten[3]) ze tund vnd einandern

[1]) fern, weit. [2]) über. [3]) jederzeit.

gehorsam ze machen, also verr das si sich von nüwen verschribend mit brieffen vnd sigeln fürwerthin ewenklich vmb all sachen, nützit[1]) vsgnomen noch hindang esetzt, recht vmb recht zegeben vnd ze nemen nach ir vnd vnsers geswornen bundes sag, on alle fürwort vnd widerred. Vnd daruff gaben wir inen ouch do wider schloss, land vnd lüt etwe vil, so wir inen angewunnen hatten. Darnach wurden wir eins, vnser alten pund mit eiden ze ernüwern vmb des willen, das vns semlicher intrag nit mer bescheche. Nach dem allem, so sint die von Zürich zugefarn vnd hand ein nüw puntniss mit einer herschaft von Oesterrich gemacht vnd dieselb herschaft hat si ouch angenomen, vber das vnd si wol gewüsset hant, das wir vnd si mit der herschaft von Oesterrich manig jar in offenen kriegen gestanden sint vnd noch mit inen darin syen vnd die von Zürich die houptsächer vnd stiffter mer dann wir gewesen sint. Darüber noch nie kein volkomne richtung, sunder allein ein frid ein jarzal daran[2]) gemachet ward, darin klerlich begriffen ist, das deweder[3]) teil dem andern die sinen weder ze burgern, burgrecht, lantman, verpuntnissen, noch zu deheim andern schirm enpfahen noch annemen sol etc., als derselb frid das klerlich begriffen hat. Semlich[4]) frid die herschaft verachtet, damit das si die von Zürich in verpuntnisse an sich genomen vnd nach vnserm bedunken den frid an vns nit gehalten hat. Vnd vber das vnser vordern in denselben alten kriegen einandern versprachent, als dann sölichs in allen kriegen gewonlich ist zetund, das sich kein ort mit der obgenanten herschaft on der andern wüssen vnd willen nit vs sünen sölle, das die von Zürich ouch vbersehen vnd mit sampt der herschaft semlich verpuntnissen an sich genomen hand, als vorstat. Haruber vnd ouch das si vns vnser gemeinen brieff nit herussgeben wolten, die wir ze getrüwer hand hinder si geleit hatten, da namen wir si aber für mit recht nach ir vnd vnser bünden sag, das si aber verachtet hand, wie wol si sich sölichs nit mer ze tund, als vor stat, verschriben hand vnd ouch erst bi zwein jaren zu den heiligen gesworen hand, ir bünd mit vns allen vnd jeklichen insunders getrüwlich vnd erberlichen ze halten vnd denen nachzekomen on

[1]) nichts. [2]) Tschudi: vf ein jarzal. [3]) jedweder, jeder von beiden Teilen. [4]) Solchen.

alle fürwort. Vnd als wir si aber fürgenomen hand ze wisen, iren alten bünden nachzekomen, als sölichs vnsere gewonheit ist, so hant sich ein lantvogt vnd ander amptlüt einer herschaft von Oesterrich mit macht vnderstanden, si vor semlichem ze schirmen, vber das die obgenanten von Zürich in irem nüwen pund mit der herschaft gemacht, vnsern alten pund luter vorbehalten hant vnd vber das wir von inen nie anders begert haben, dann recht vmb recht ze geben vnd ze nemen nach ir vnd vnser geswornen pünde sag. Getruwen wir üwer hochwirdigen fürstlichen gnaden, ir verstandent und merkent wol, das vns von der herschaft vngütlich beschäch. Nu kumpt vns für, si sagent, die von Zürich bietend gross recht vff herren vnd vff stett. Das bekennen wir; vnser pünd wisent aber, das vnser keins, statt oder land, das ander, noch vnser keiner den andern mit dekeinen andern rechten nit sol bekümbern noch fürnämen, dann mit dem rechten, als vnser pünd wisent, darin vorbehalten allein eelich sachen vnd wucher, das von recht an geistlich gericht gehört. Da verstat üwer hochwirdig fürstlich gnad wol, nämen wir dehein ander recht mit inen für, das wir wider eyd vnd er[1]) tätind, das wir, ob gott wil, niemer tun wellen, vns gange darnach, was gott welle, dann vnser pund, eyd vnd er fromklich vnd erlich haben, als vnser vordern jewelten getan hant. Ouch sagent si, inen si sölich recht nach der pünden sag[2]) nit gemein, darin si die wahrheit sparent, als si oft in sechs oder siben jaren getan hand. Sol üwer gnaden wüssen, das das recht mit einem glichen zusatz zugat, also dass si zwen uss ir statt darzu setzen mögen vnd wir alle ouch nur zween vnd nit mer. Die vier swerent vff den heiligen, ob sie in der vrteil stössig wurdent, das si dann ein frommen, biderben man erkiesen sond in der eidgnosschaft, der sy by ir geswornen eyden dunkt beden partyen der glichist vnd gemeinst sin. Verstat üwer gnad wol, das si sölichs vnbillich yeman ze verständ geben, wann es nit also an im selbs ist, als si fürgebend. Sy gebend ouch für, si habend in ir alten bünden vorbehalten, das sy sich wol mögend verbinden zu herren vnd stetten, doch das sy allweg die alten bünd vorbehaltind, das si in dem nüwen pund ouch vorbehept hant. Da bekennen wir, das dz war ist. Aber

[1]) Ehre. [2]) Nach Aussage der Bündnisse.

wir meynen, das si sich nit zu der herschaft von Oesterrich nach gestalt vnser sachen verpinden söllen, mit dera wir noch nie ganz verricht sint, als obstat. Darzu hand si die kreiss der nüwen puntniss nit vil witer begriffen, dann die eidgnoßschaft, das vns billich vnlidenlich ist. Doch wie dem allem sye, so hetten wir inen wol gönnen, wenn si ze recht komen weren nach vnser bunden sag, das si dann das vnd alles das, das inen möcht hilfflich gewesen sin, fürgwent hettent. Wer inen dann bekant, das si es wol hetten mögen tun, so werind wir in gotz namen daby beliben. Sy gebent ouch für, wir smächind kilchen, frowen vnd die heiligen sacrament, das sich niemer finden soll. Dann si vnd wir einen geswornen versigelten brieff geleit hand, wie wir vns in kriegen halten sond, darin luter stat, wer semlichs vnder vns täte, das man den an lib vnd gut straffen sol. Das wir ouch solichs keinem, wie mechtig er were, yeman vbersächind, das sol, ob gott wil, mit der warheit niemer von vns geseit werden. Dann wa wir ye dörffer verbrant hand, da hand wir kilchen beschirmt, so wir best kondent oder mochtent, das noch an kilchen vnd klöstern schinbar[1]) ist. Aber si schämend sich nit, wie dick si an luginen[2]) funden werden, als verlogen lüt, die weder eid noch er haltend, als üwer gnaden wol an ettwe mengem stuck, davor gerürt, wol merken mag, vnd besunder das si ir geswornen pünd verachtet vnd vbersehen hant. Wann si nu in dem nüwen bund ir vnd vnser alten bund vorbehalten hand vnd wir vff dem lesten tag ze Baden vnd allweg nit anders begert hant, dann das si vns gerecht wurden nach vnser bünden sag, was si vns dann anzulangen hettind, es berür vns er, lib oder gut, wölten wir inen ouch recht vmb recht halten nach derselben pünden sag on alle fürwort, hette vns bedücht vnd noch billich, das die herschafft von Oesterrich die frieden an vns gehalten vnd der von Zürich müssig gangen werint vnd vns liessen vnser sachen samend vnd mit einandern vsstragen, als wir das by hundert jaren getan hand nach herkomenheit vnser geswornen bünden vnd gestalt vnser sachen. Wöllen sie aber sölichs nit, dann den von Zürich bystand tun, verstat menglich wol, das vns das vngütlich von inen

---

[1]) erkenntlich, sichtbar. [2]) Lügen.

geschicht. Harumb wir üwer hochwirdigen, fürstlichen gnad bittent mit gantzer diemut, ob üwern gnaden anders fürkeme, denn obstat, sölichs nit ze glouben. Dann was wir vorgeschriben hand, sol sich mit der warheit finden, wen das ze schulden kumpt, mit lüten vnd brieffen nach aller notturfft.

Geben am xv tag Meyen, vnder des vesten Petermans von Lütishofen, houptmans von Lutzern, insigel, von vnser aller wegen, anno domini mccccxliiij^{to}.

Original im Staatsarchiv Luzern, Allgemeine Abschiede, A, 61. — Abgedruckt in den eidgen. Abschieden II, pag. 176 f.

Anmerkung.

Über die Veranlassung zu vorstehender Rechtfertigungsschrift bemerkt Fründs Chronik (Ausgabe Kind, pag. 192): Die frommen strengen Eidgnossen wurdent in diesen kriegen manigvaltigklich verklagt und verunglimpft, als ein altgesprochen wort ist: „mins vyendes[1]) mund geret mir nie das beste", damit und darinne man vast unrecht tät. Sölichs nu den Eidgenossen kund und ze wissen getan ward durch etliche ire guot gûnnern[2]). Sie wurden ze rate, das sy sölltent und welltent verantwurten, und staltent[3]) ein söliche geschrifte und ward jeklichem Churfürsten bysunder und gemeinen richstetten in eim brief verschlossen, als sy uf den tag gen Frankenfurt zesamen versamnot[4]) uf die zit komen soltend, geschriben und gesant.

Noch erhaltene Lieder, die damals durch fahrende Sänger weiter verbreitet wurden, geben Zeugnis von den Schmähungen, die man (von beiden Seiten) wider einander erhob. So sang es der Isenhofer in seinem von der Klingenbergerchronik uns aufbewahrten Schmachlied u. a. (Str. 6):

Die puren trybent wunder ir übermuot ist gross;
Schwitz und Glaris besunder, niemand ist ir genoss.
Sie tragent jetz die krone für ritter und für knecht;
Wirt inn (ihnen) nun der lone, des ist nit wider recht."

Wenn zur Abwehr solcher Anschuldigungen sich die Eidgenossen im vorliegenden Aktenstück beklagen, dass sie geschmäht werden, als ob sie Kirchen, Frauen und h. Sakramente geschändet hätten, so steht mit ihrer Verteidigung nicht etwa nur das von den Zürchern aufgenommene Verhör (oben pag. 12), sondern auch das eigene Bekenntnis der Glarner, das der in Nr. 258 mitgeteilten Absolutio Glaronensium zu Grunde lag, in teilweisem Widerspruch. Dagegen mag vielleicht die Notwendigkeit, gegenüber solchen bösen Nachreden sich verteidigen zu müssen, das Gute gehabt haben, dass sich die Kriegführenden zu etwas besserer Mannszucht aufrafften; ein nachfolgendes Aktenstück (Nr. 261, Brief der Berner vom 30. Mai) scheint wenigstens darauf hinzuweisen.

---

[1]) Feind. [2]) Gönner. [3]) stellten, setzten. [4]) versammelt.

Ein dem vorstehenden im wesentlichen gleichlautendes Schreiben der Schultheissen, Ammänner, Hauptleute, Venner, Räte und Gemeinden der Städte und Länder Bern, Lucern, Solothurn, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus, erlassen u. 14. Mai aus dem Feld von Greifensee unter dem Sigel Ulrichs von Erlach, Hauptmanns von Bern, an den Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, s. bei Tschudi II, 416, Fründ 213.

261.

1444 — Mai.

Belagerung von Greifensee.

I.

Bericht aus dem Lager an den Rat von Thun,
vom 10. Mai.

Denn fromen, wißen, dem schulthesß vnd dem ratt ze Thun, vnßren lyeben herren.

Vnßer frindtlich gruoß vnd willig dienst vor an alzytt lyeben herren. Wir lasßen üch wisßen, dz wir gesunt vnd frysch sind, des gelichen vnd[1]) alles guotten begernn wir alzytt von üch ze wisßen, lyeben herren. Yer söllent ouch wysßen, dz wir noch vor Gryffensee lygen, vnd beschyst man dz schlosß treffenlichen mit vnßer herren von Bernn zug[2]) vnd Luczernn, ouch von Schwycz, vnd ist der stock des schlosß, so vest, dz der zyg noch vnder dem vmgang kein loch nit hett gemacht, vnd sint II man vß dem scholsß har vß erschosßen, einer von Glaryß vnd Hanß Tum von Bernn, ouch ist eim ein arm abgeschosßen, vnd wartt sich fyegen, dz eineß tages vnßer geßellen von Sygryßwil mit geßellen von Appenzell vff ein fyetrin[4]) giengen, allersamentt villichter XLV man, also hatten sy einen roub gesamnett, vnd wolten den von statt han gefyert, do w(u)rden sy uberfallen

[1]) Desgleichen wie. [2]) Züg, Geschütz. [3]) Schloss. [4]) Futter zu suchen.

mit einem roßvolch, alver dz sy von einandren zertrentt w(u)rden, vnd belyben IX von Appenzell, einer von Glaris vnd vnßer guotter, hanthafft gesell Claws Schmid von Sygryßwil; harin redent dz best, wie es zuo dem guetlichesten werd ubertragen, wand nieman bedrafft den houptman schulthafft harinn (ütz [1]) verdencken, noch vnßer enkeinen [2]), wand sy gengen enweg, dz wir nit darumb wisßten, vnd ouch vnerloupt, vnd darumb lyeben herren, bitten üch, dz ier vnß gelt wellent bestellen [3]), ob es notdrylfftig [4]) w(u)rdy, vnd wir üch ytz fyrbaß verschryben, dz jer den gelt schickent by einem gewisßen botten, wand wir lygen köstlich im velt vnd sint ally ding gar tür, wand wir tryrren [5]) nienan von der baner gan [6]) vff kein roub, vnßer herren wellent jr volch by einandren haben, wz vnß ouch vnßer gnedigen herren von Bernn heißentt, wir alzitt gernn gehorsam sind. Wen dz scholsß gewunen wirt, dz ouch kurtzlich beschicht, des wir trywen [7]), war [8]) wir den werden züchen, kynnen [9]) wir üch nu zemal kein wisßenheytt verschryben; nitt me nu zemal, den got sy mit üch.

Datum dezima die [10]) Maij Anno IIII°.

Claws Langenneg, houptman, vnd ander sin geßellen.

Archiv der Burgergemeinde Thun, Missivenband 1439—45, Jahr 1444, Nr. 37, gütigst mitgeteilt von Hrn. Staatsarchivar Türler, Bern. (Früher abgedruckt im „Schweizerischen Geschichtsforscher", IV, 355, aber in modernisirter Schreibweise).

II.

Bericht der Thuner aus dem Lager von Greifensee,

vom 27. Mai.

Den fromen, wyßen, dem schulthesßen vnd dem rate ze Thun, vnßren besundren lyeben herren.

Vnßer frintlich gruoß vnd willig dienst bevor, alzyt lyeben herren. Wir lasßen üch wysßen, dz wir all wol mygen [11]) vnd

---

[1]) ütz steht im Original, ist aber gestrichen. [2]) Niemand darf dem Hauptmann oder irgend einem von uns Schuld beimessen, (weil sie ohne Wissen und Erlaubnis ihrer Vorgesetzten fortgingen). [3]) Die Erfüllung dieser Bitte siehe im Briefe vom 27. Mai. [4]) notdurftig. [5]) dürfen. [6]) gehen. [7]) trauen, glaubten. [8]) wohin. [9]) können. [10]) am zehnten Tag Mai. [11]) mögen (uns wohl befinden).

gesunt sind, bedy in der statt vnd ouch in dem fryen gericht, des gelichen vnd alles guotten begern wir ouch allzytt von üch ze wysßen. Lyeben her, ir sollent wysßen, dz vff mendag nach der vffartt vnßers herren ist Antöno Kurtzen zuo vnß komen in dz velt, mit dem geleyt, dz gan Baden wz, het vnß von uch gebracht vierzyg rinsch guldin, derselben tugent vnd aller tugenden, so jer vns tuond, danck üch got, vnd wel got, dz wier es vmb üch verdienen, vnd wir vnß also halten gegen vnßer gnedigen herschafft von Bernn, dz jer des mit vnß er[1]) habent, des wir ouch all ein guoten willen hand. Fyrbas söllent jer wysßen, dz vff dem zinßtag die vygent[2]) harvß hant geret, begerten gnad ze suochen von vnßren herren vnd ouch von dien eygnosßen, hant die vß dem ampt, vnd ouch wel[3]) von Zyrch da sint, gesprochen, sy wellen sich vffgeben vff gnad oder vff vngnad, wie man mit innen leben wel, dz man sy nuomd lasße ze bicht komen; aber der von Landenberg mit sinen geßellen begertt, dz man in in gevengniß fuere vß dem velt, vnd man nit richte in dem velt, wolt, dz man im vierzechen tag des lebens fryete. Sint dien eygnoßen mit vnßren herren ze rat worden, vnd hant innen geantwirt, wellen sy all einhellig sin vnd sich wellent vffgeben vff vngnad fyr tot lüt, wel man sy nemen; het der von Landenberg abgeschlagen, spricht, er welle lyeber vff dem schloß sterben, es sy ouch noch nit gew(u)nnen, die andren geben sich aber also vff, vnd also werchet man aber vast an dem schloß mit graben, dz man bald hinin het graben in den kelrr, vnd trywen, es neme bald ein end. Fyrbas söllent jer wysßen, dz der durchluechtent fyrst, der herzog von Esterrich[4]), sin botschaft het gan Weßen geschick, nemlich den grauen von Metz, begert sich zuo vnder reden mit dien eygnosßen vnd fryd an sy ze suochen; also ist junckher uolrich von Erlach mit der eygnossen botschafft danhin geritten, vnd trywen, es werde gegen einer herschafft von Esterrich zuo guotem gebracht. Wie der tag ein vßtrag nimpt, oder wie es sich endet vor dem schloß oder war wir den fürbas werden zychen[5]), wellen wir aber üch verschryben, so erst mygen[6]); ouch hant wir noch kaltz wasßers gnuog trincken, vnd nasßes

[1]) Ehre. [2]) Feinde. [3]) welche. [4]) Östreich. [5]) wohin wir dann weiter ziehen. [6]) sobald wir können.

wetters obnan von himel harab. Nit me nu ze mal, den got sy mit üch zuo allen zitten, vnd spar[1]) üch ouch gesunt.

Geben vff mitwochen vor pfingsten Anno xl^{mo}iiij^{o}.[2])

Claws Langenneg, houpman, vnd ander sin geßellen in dem velt.

Archiv Thun, Missiven 1439—45, Jahr 1444, Nr. 46, o. pag. 62.

III.

Bericht der Luzerner aus dem Lager von Greifensee,

vom 27. Mai.

Den fürsichtigen wisen dem Schultheisen vnd Rat zu Lucern vnsern gnedigen lieben Herren.

Vnser früntlich willig dienst allzit vor, gnedigen lieben Herren. Wir tund üch ze wüssen, das vff gester die vyend vff dem hus begertend mit den eidgenossen ze reden, das man si uffneme. Also wurden die eidgnossen ze rat, das das yederman an sin gemeind bringen sölte. Also hand ouch alle eidgnossen jr gemeinden gehept jeklichs ort jn sunders, vnd ist in vnser gemeind das mer worden, das man das huss, lüt vnd gut verbrönnen sölle, ob wirs erobern mögen vnd man si weder vff gnad noch vngnad vffnemen sölt, vnd was vnsrer gemeind vrsach, wen wir vernd[3]) Regensperg gewunne vnd Grüningen, daruss vns wenig gieng.[4]) Also, do yederman sin gemeinden gehept hatt, do kamen der eidgnossen Houptlüt, die denn nuzemal im feld sint, zesamen vnd lagen die von Switz ouch vast[5]) vff der meynung als ouch wir, vmb des willen das es wyt jn den landen erschalle vnd vnser vyent dester erschrockner wurdent. Ye doch ward von allen örtern das mer, das man mit Inen vff dem huss reden solte, wer sach, das si sich vffgeben wölten fur verzalt tot lüt an das swert vff der eidgnossen vngnad an alle gnad, so wölt man si also heruss nemen vnd nit anders. Das ward ouch also mit Inen gerett. Also antwurt der Houptman Hans von Landenberg für

[1]) erhalte! [2]) corrig. xliiij. [3]) voriges Jahr. [4]) d. h. letztes Jahr angewandte Schonung trug uns wenig ein. [5]) fest, stark.

sich selbs vnd batt die eidgnossen, das sie als wol teten vnd Inn vffnemen vff gnad, So wölten er vnd all uon Landenberg sich verpünden zu den eidgnossen niemer me wider si ze tund. Möcht aber das nit sin, das man denn si alle vff vngnad vffneme vnd man si VIII tag liesse leben, das si gebichten, gebussen vnd gerüwen möchten. Möchte das ouch nit sin, So wölten si e jm huss sterben. Also schieden die Houptlüt von Inen vnd hend Inen noch kein antwurt geben, vnd werkent vnser knecht nützit dester minder. Was nu ander eidgnossen fürer tund, wellen wir ouch tun vnd was vns fürer begegnet, wellen wir üch wüssen lassen etc. — Manu pro sigillo. Datum 4ª post exaudi. Anno XLIIIIº.

Rudolff Bramberg Houptman der venr Ret
vnd Hundert von Lucern, als wir zu feld ligen.

Das Original (Papier ohne Wasserzeichen) Archiv von Luzern, Akten Kriege, Fasc. 114. Veröffentlicht von Hrn. Dr. Th v. Liebenau im Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Neue Folge, I, pag. 303.

IV.

Bericht aus dem Lager von Greifensee nach Thun,

vom 27./28. Mai.[1])

Lyeben herren! Fyrbas söllent ir wysßen, dz bald darnach, als der vordryg bryeff geschryben wart, ist der von Landenberg einhellyg mit dien andren worden, hant sich all mit einandren vffgeben. An alle gnad het man sy vff demßelben tag harvßgenomen eycklichen an ein helsyg. Sint die eygnosßen mit vnßren herren ze rat worden, dz man sy all mit einandren rychten wyl vff dem dornßtag; vssgenomen ij knaben, sint noch vnder tagen. Von des tagz wegen, so ze Weßen ist geweßen, söllent

[1]) Dem Brief fehlt wie die Unterschrift, so auch das Datum. Dagegen geht aus dem Brief selbst hervor, dass der Anfang noch Mittwoch, den 27. Mai (die Hinrichtung ist noch bevorstehend), der Schluss nach vollzogener Hinrichtung Donnerstag, den 28. Mai, geschrieben worden; daher auch die ungleichen Angaben über die Zahl der Besatzung; zuerst redet er von 81, nachher nur von 65 event. 75, am Anfang ist davon die Rede, dass 2 junge Knaben verschont werden sollen, am Schlusse sind es ihrer 10, die aus Rücksicht auf ihr Alter verschont werden.

ir wysßen, dz der houptman ab der Etzsch ist da geweßen mit einem rytter, vnd ouch IIII von der grafschafft Tyrol, hant begert, dz man innen welle geleyt geben gan Rapparßwil oder gan Zyrch, wellen sy sich vnderreden von herczog Sygmuntz wegen, der gewesßen ist herczogz Frydrichcz sun, dem ouch die schloß an dem Rin zuo sint gesprochen in dem teyl, vnd wellent es zuo einem guoten bringen, ob sy mygent, sol ouch dz geleyt weren X tag oder XIIII tag, des ist innen goennen; ouch machten sy gernn einen fryd byß sant Frenentag; des versechen wir vnßich, es gesche, wand derßelb fyrst nit gert[1]) ze kryegen mit dien eygnosßen. Ouch söllent ir wysßen, dz vff dem schloß sint gewesen lxxxi, der sint III erschosßen, II vff den tot, vnd an das ouch II wol noch in dem leben sint, wil man richten. Zuo dem lesten, söllent ir wysßen, dz lxii gericht sint mit dem schwert by ein andren vff demßelben tag, x lebent noch, bedunck die eygnosßen, sy sygen ze alt oder ze jung, dz man sy mit eren nit gerychten könn, vnd gestat die zal vberall, so vff dem schloß sint gewesen, by lxv[2]), e me, den minder, wand man weyß nit wol, wye vil ir erschosßen ist oder vervallen, want der reden gand vil, etlicher spricht, ir sy me gewesen, doch so ist dyß gewyß, dz ir nit minder ist gesin.

Archiv Thun, Missiven 1439–45, Jahr 1444, Nr. 48. Die Unterschrift fehlt, doch lassen Orthographie und Handschrift schliessen, dass auch hier Cl. Langenneg der Schreiber war.

V.

Schultheiss und Rat von Bern an den Rat zu Thun,

vom 30. Mai.

Dem schulthn. vnd reten ze Thun, vnsren lieben getrüwen.

Vnser fruntlich gruos uor, lieben getruwen. Wir tuond üch ze wussen, dz vff necht spat vns von den vnsren ein brieff komen

---

[1]) begehrt. [2]) Ohne Zweifel ist hier ein x ausgefallen; denn da die Zahl der Hingerichteten 62 betrug, zehn lebend gelassen wurden und drei vorher erschossen worden, so betrug die Zahl der Besatzung im Minimum 75, nach der Ansicht Langenneg eher mehr; in einem hier nicht abgedruckten Schreiben des Rates von Bern an Thun vom 15. Mai wurde die Besatzung sogar auf 130 geschätzt.

ist, daruon wir ze mal ser erfröwt sint, denn er wist zum ersten, dz si vnd alle die vnsren von stetten vnd lendren wol mugent vnd gesunt syen, haben ouch vff mitwuchen dz hus mit vndergraben vnd in ander wiß so ferr genötiget, dz die, so vff dem schloß, der lxx gewesen sint, sih mit ir lib vnd leben vff gnad vnd vngnad an alle furwort ergeben hant, der ein teil von Zurich, ein teil von dem land daselbs ze Griffense, vnd ein teil dem von Landenberg, so in dem schloß ouch ist ergriffen, zuogehorent; sint also in gefangnuß genomen, vnd in jegklich ort, so da ze velde ligend, von der Eytgschafft geteilet, vntz man ze ratte wird, wie man mit inen leben wölte, hant ouch von ieklichen zeichen vier in die vesti ze gand[1]), vnd dz guot so darinn ist, des vil sin sol, ze teilen geordnet, vnd wes si denn darnach mit den gefangnen vnd mit der vesti ze rat werdent ze tund, meinent si vns fürderlichen wussen lassen. Das schriben halt ouch inn, das einr von den vnsren, sol von Bürren[2]) sin, sich selbs ubersehen, vnd in einr kilchen vffem fronalter vß einr monstrantz dz menli vnd ouch ein silbrin loeffelli, so man zuo dem heiligen sacremant brucht, geroubet han, vnd darumb hab man inn mit dem swert gericht, der straff wir vnd alle die vnsren gros lob vnd ere haben[3]) von gemeinen Eytgnossen vnd allem volk. Si hant vns ouch darinn, vns vnd alle die vnsren ze warnen, ze wussen getan, dz zwen buoben waren von Zürich gan **Glarus** gesant, by denen funden ward zundel, swebel vnd soelichen furzug[4]), darumb si ouch gefangen wurden, verjehen[5]) haben, daz der margraf vnd ouch die von Zürich in stet vnd lender der gmeinen eytgnoschaft buoben in betlers vnd lubetschen[6]) wise vsßgesent[7]) vnd versoldnet haben, dz si vns brönnen vnd anstossen[8]) soellen; diß tuond wir uech in warnungwise kunt, vmb dz ir dester bas vor sölichem volck wüssent ze huetten vnd ir wüssent, was ouch wir von den üweren vnd den vnsren vernomen hant. Wenn vns ouch utz anders fürkunt, daz üch ze wüssen notdürftig ze horen ist, wend wir üch allweg wüssen lan.

Datum xxx die Mayo anno Domini etc. xliiii.

Schulths vnd rat zuo Bern.

Archiv Thun, Missiven Band 1439—45, Jahr 1444. Nr. 50, s. o. pag. 62.

---

[1]) gehen. [2]) Büren. [3]) oben pag. 60. [4]) Feuerzeug. [5]) gestehen. [6]) Vagabunden. [7]) ausgesandt. [8]) anzünden.

VI.

Aus Hans Fründs Chronik.

Ausgabe von Chr. In. Kind, pag. 188.

(183) Das man von Kloten für Grifensee zoch, vnd man Grifensee belag; da horent zuo.

Als nu die eidgnossen ze Kloten und ze Wasserstorf[1]) lagent, und die hoptlüt all tage zesamen fuorent und ratschlagotent, war[2]) man ziehen wöllte, da riet einer hin, der har; einer riet, man söllt einen starken zug tuon und streipfen, brönnen, roben und schadgen, was vor den stetten wäre untz gen Winterthur hinus und durch Kyburger ampt, und iemerme des hin und des her, und darzwüschent zuo rat werden, für[3]) welhe statt oder schloss man sich schlahen wölt, es wär für Zürich, für Winterthur, für Kyburg oder für Raperswyl, oder für andre schloss, als dann davon etwas vor dem zog ze Lucern uf tagen geret was. Etlicher rett und riet, man sölt sich einswegs für Zürich schlahen, und gevil eim dis, dem andern das. Indem begegnet nu den eidgenossen, wie das Wildhans von Landenberg und Uoli Kupferschmid von Swytz, der von Zürich stattknecht dozemal, und ander stattknecht und burger von Zürich, die gar freidig[4]) warent, als man von inen seit, und bisonder vum Kupferschmid, der doch ein geporner Swytzer was, und dann ouch ander ab dem land by dem vorgenanten von Landenberg, eim edelman, wärint uf Grifensee und uf das schloss gesworn hettind; und ouch wie das Grifensee ein guot schloss und ouch vast wol gespist und bezügt[5]) wär, und wurdent sy ze rat nach vil täding[6]) ze jungst, das man hinuf für Grifensee zoch, und man das belegret.

(184) Wie man Grifensee, das schloss, und die so daruf warent, notgete.[7])

Grifensee was ein hüpsch und ein vest wolgelegen schloss, beide, die vesti und das stättli, und als man die legerstatt beschowet, und man sich darfür geschluog, indem ward einer von Glarus im zuoziehen von stund ab der vesti erschossen.

---

[1]) Bassersdorf. [2]) wohin. [3]) vor. [4]) kampflustig. [5]) mit Speise und Waffen wohl versehen. [6]) Verhandlung. [7]) belagert, beschiesst.

Also leitent sich die von Bern einsyt des söws[1]) halb für das eichhölzli, die von Lucern oberthalben gegen dem schloss, die von Zug ouch einenthalb obnan söws halb. Also was das schloss umbleit, wan der söw einenthalb am schloss lyt. Die vier[2]) lender lagent aber im Dörflin ob der statt, da die strassen hargand. Also santent die von Bern und von Lucern und ouch die von Swytz nach iren büxsen und nach anderm züg, und rustent die büxsen all zuo an eim ort an die vesti und das stättli, und schussent und notgetent vast strenklich das schloss und die lüte, so darinne und daruf warent. Dieselben uf dem schloss wertent sich ouch redlich als endlich biderb lüt, und schussent vast herus mit büxsen und mit geschütz. Und zwar es verlor vor demselben schloss etwe mänger von den eidgnossen, e das es gewunnen wurde; es ward ouch mänger übel geschossen. In demselben nötigen da stiessent[3]) die, so uf der vesti warent, das stättli selber an, und verbrantent das in grund und was darinne was von rossen, rindren, kuyen und anders vich und vil guotz von korn und habern, das die lüt darin geflöknet hattent, und vielen die armen frowen mit den kinden zuo den löchern, kellern und venstern herus mit iren kinden und hulfend einandren herus, als sy mochtend, und kamend also arm, nakend und blos in bösen kleidern herus zuo den eidgnossen in grosser betrüobnusse, ira ob XXXXVI wib und kinden; und wer das gross jämerlich elend sach, der muost wol erbärmde und mitlyden mit inen han. Also santen sy die eidgnossen von inen mit guoten tugenden hinuf gen Ustren in das nöchst dorf; dann ich vorgenanter schriber und noch einer von Swytz in ze gleitzlüten[4]) zuogegeben wurdent für alls volck us gar nach hinuf gen Ustren, umb das nieman kein frävel an inen begienge. Und also lag man vor dem schloss jemerdar und kamend der eidgnossen knecht in das stättli, in die kilchen und machtent schirm hie usnen, und brachtent die hinin, und truogent die hinzuo an den zwingolf[5]) und an die vesti, darumb etlicher sin leben gab und etlich übel geschossen wurdent; und fiengent an graben an den zwingolf, untz das sy hindurch

---

[1]) See. [2]) Urkantone und Glarus. [3]) anzünden. [4]) ihnen als Geleit. [5]) Zwinger (die die Burg umgebende, äussere Mauer; cf. Mitteil. der antiq. Gesellsch. in Zürich, XXIII, 5, pag. 288).

kament an die rechten mur, und da gruobent sy ouch vast und ernstlich under den schirmen, und understütztend die muren, und täten inen so warm und angst und trowtent inen, welltent sy sich nit ufgeben, so welltent sy die stud und stützen anstossen, das sy alle in der vesti muosden vervallen und verderben. Ouch zerschoss man inen die schiff, und verleit man inen den see und ouch sy im hus, das ir keiner mocht darvon komen, und hat man gross wacht und gross huot uf sy tag und nacht.

(185) Das die uf dem schloss begonden reden und genaden begeren von den eidgnossen.

Sy hattend sich gar stille uf der vesti, das sy nit vil herus ruoftent noch retent weder guots noch args, untzit das sy sachen, das man nit wolt ablan und des starken grabens innan wurdent; so viengent sy an reden mit den gesellen, und batent sy, das sy hortent grabens und das sy an die hoptlüt brachtent, das man sy ufnäm uf gnad, und tribent das als den zinstag und mitwuchen vor dem heiligen pfingsttag. Also vergiengend sich vil worten und red zwüschend inen und den eidgnossen. Je so was das doch ze jungst der eidgnossen antwurt, sy welltent sy nit uf gnad ufnemen. Also e das sy dann welltent des elenden todes erwarten, so welltent sy sich da ee in der eidgnossen gewalt geben mit inen ze tuon und ze laussen [1], was sy welltent, und doch das man sy lies ze bicht und rüw komen.

(186) Das Grifensee gwunnen und verbrant ward.

An mitwuchen vor dem heiligen pfingsttage anno 1444, do gabent sy die vesti uf uf dem abent, wand das gantz hus, tach und grüsts halbs, gnot hingeschossen und nidergevelt, und do werlos gemacht warent, und sy zum teil erschossen und gewuost. [2] Und namend die eidgnossen sy alle gefangen wol uf LXX junger und alter, so daruf warent, und teiltent sy in die örter ze vergomen [3] die nacht, und ordnet man do von allen örtern bütmeister in die vesti über, das guot ze teilen, wan gros guot darin was von korn, haber, mel, fleisch, husplunder, bettgwand, harnasch, büxsen und von andrem züg, armbrest, bulver und desglich, doch lützel wins, die teiltent das in die örter der eidgnossen.

---

[1]) lassen. [2]) verwundet. [3]) bewachen (gaumen).

(187) Von den 62 Mannen, so uf dem schloss gesin warent, und die all enthoptet wurdent.

Am donstag vor dem heiligen pfingsttag da hat man die gefangnen alle laussen bichten und uf mittag, do schluog man dem von Landenberg und zweien sinen knechten und andern von Zürich und dera, so vom stättlin oder ab dem land ouch in der vesti warent ergriffen, LXII an einer zal, die höpter ab in gegenwärtigkeit aller eidgnossen, und wurdent alle nebent einandren an ein ring geleit. Dennocht warent daby X junger knaben oder als alt man mit grisen bärten, die man lies ir alter und jugend geniessen und by leben pliben, und die sachen ouch dise not an iren fründen. Dann es was wol eine harte klegliche not, es was ouch nit mänglichem glich lieb, das man so viel lüt töt nach gestalt und gelegenheit der sach, nachdem und die armen lüt zuo guotem teil in die vesti getrungen warent, und arm bulüt und an dem kriege nit schuldig, und was ein erbärmkliche sach, als man je gesach.

(188) Das man von Grifensee wyder nidsich zoch, als die vesti verbrant ward, und man das guot gebütget[1]) het, als vorstat.

Am mentag nach dem heiligen pfingsttag, da zoch man von Grifensee, als die vesti am frytag gantz verbrunnen was, wider nidsich gen Kloten und gen Wasserstorf, jederman an sin alten herberg, da er vor gelegen was, und gieng vast red von anschlægen ze tuond fürbaser uf die vyende, wider Winterthur und Kyburgerampte hinus ze ziehen und da ze brönnen und ze schadgen.

VI.

Aus einer Zürcher-Chronik.

Cod. 657, pag. 123, 124. (Henne a. a. O., pag. 34.)

Darnach zugent all aidgnossen in dem abrellen in xlv[2]) jar für Griffense die burg, und lagent da vor xxvij tag, vnd verlurent vil lüt, vnd was vf dem schloss houptman Hans von

[1]) erbeutet. [2]) Tschudi korrigiert am Rande: „11. Mai 1444“.

Landenberg mit lxxj gesellen von Zürich vnd von dem stättlin. Vnd darnach vf den xx tag[1]) des mayen do gaben die gesellen das schloss vf vff gnad vnd giengend von der burg vnd wurdent da gefangen, vnd nach dem als die von Schwitz woltend, do wurdent jnen allen die höupter ab geschlagen. Vnd das gefielt nit wol den andern aidgnossen, vnd als si all darnach saitend, das si dar nach glück noch hail niemer me an gieng, vnd das wirt bewysst hie nach.

Anmerkung.

Nach den Eroberungen, welche die Eidgenossen im Feldzuge von 1443 gemacht, war die Burg von Greifensee wohl die einzige starke Festung, die Zürich noch besass. Wenn schon dadurch der Blick der Eidgenossen dorthin gelenkt wurde, so empfahl sich die Belagerung von Greifensee vielleicht auch mit Rücksicht auf die Appenzeller (oben pag. 54 f.), indem der Weg von Zürich über Greifensee nach dem Toggenburg und Appenzell führte.

Von dem Fortgang dieser Belagerung geben uns die vorliegenden Berichte ein anschauliches Bild, indem die Schilderung Fründs durch die frischen, unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse geschriebenen Briefe der Thuner und Luzerner aus dem Lager von Greifensee wesentlich ergänzt werden. Am 1. Mai hatte die Belagerung begonnen; als es sich zeigte, dass das Städtchen sich nicht retten liess, wurde es von der Mannschaft selbst angezündet, die Burg dagegen weiterhin mutig verteidigt. — Gleich andern Burgen der nördlichen Schweiz hatte diese einen sehr festen, megalitischen Turm[2]), aus den Findlingen der dortigen Gegend erbaut (Meyer v. Knonau, Burg Mammertshofen und zwei andere megalitische Türme; Mitteil. der antiq. Gesellschaft in Zürich, XVII, 5). Nicht ohne Opfer an Menschenleben suchten die Belagerer seine festen Mauern zu untergraben, aber erst am 27. Mai — also fast 4 Wochen seit Beginn der Belagerung — wurde die Burg zur Übergabe gezwungen. Wenn die hergebrachte Erzählung die Übergabe durch den Verrat eines Bauern der Umgebung — Maler von Egg, der nachher der Tradition zufolge in Zürich „zum gerechten Lohne seiner Schandtat" enthauptet worden — erklärt, so wissen unsere Quellen nichts davon, sehen wir vielmehr den Fall der Feste als Erfolg der fortdauernden Minierarbeit näher und näher kommen; erst später wurde die Erzählung von dem verräterischen Bauer aufgebracht, wohl aus einem ähnlichen Bedürfnis, wie eine Reihe von Verratsgeschichten, die im Krieg von 1870/71 den Fall verschiedener Festungen motivierten.

---

[1]) Tschudi, am Rand: 27.

[2]) Über dem Turm (dem Stock) fand sich das Gehäuse, das nach allen 4 Seiten über die Mauern des Turmes hinausragte, das aber, weil nur von Holz, früher als der Turm zerschossen wurde.

Auch in andern Stücken weicht die von unsern Quellen gebotene Darstellung von der herkömmlichen Erzählung ab. So hat diese — aus Mitgefühl mit dem Besiegten — den Anführer der Besatzung, Hans von Breitenlandenberg, offenbar idealisiert. Denn wenn derselbe nach der Erzählung der Tradition nicht für sich, sondern nur für seine Getreuen das Mitleid der Sieger anrief, so scheint er nach den vorliegenden Berichten im Gegenteil vorerst für sich einige Schonung verlangt zu haben, (Abführung in ein Gefängnis statt der sofortigen Hinrichtung im Feld).

Dagegen hat die zürcherische Tradition die Sieger nicht bloss der Grausamkeit, sondern auch des Wortbruches angeschuldigt, indem sie die Besiegten durch die Hoffnung, durch Übergabe ihr Leben zu retten, getäuscht haben sollten. Die vorliegenden Briefe widerlegen diesen Vorwurf in überzeugender Weise. Die Übergabe auf Gnade war abgewiesen worden und hatte sich die Besatzung für „tot Lüt" übergeben (o. pag. 63); die einzige Wohltat, die sie durch ihre Übergabe sich erwirkten, bestand darin, dass sie nicht ohne Beichte und Sakrament in den Tod gehen mussten.

Wenn der Vorwurf des Wortbruchs unbegründet war, so verhält es sich nicht also mit dem Vorwurf der Grausamkeit. Es war in der Tat ein schauerliches Blutgericht, das auf dem Anger von Nänikon abgehalten wurde, über dem den Siegern bald Gewissensvorwürfe und Scham erwachten. Das bezeugt uns Fründs Darstellung deutlich. Dagegen stimmt es doch wieder nicht ganz mit der Wahrheit, wenn man dafür nur Schwyz oder gar ausschliesslich dessen Landammann, Ital Reding, haftbar erklärte. Wie es scheint, fand — vor der Tat — überhaupt nur darüber eine Abstimmung statt, ob alle hingerichtet werden, oder ob sie mit samt der Feste verbrannt werden sollten. Über diese Frage wurde nicht in gemeinsamer Beratung, sondern indem jedes Fähnlein für sich seine Stimme abgab, entschieden; dabei zeigten sich allerdings die von Schwyz sowie die Luzerner insofern noch strenger als die andern [1]), als sie verlangten, es solle die Burg angezündet und mit der brennenden Burg auch die gesamte Mannschaft mit verbrannt werden (damit es wit in den Landen erschalle und die Fiende um so mehr erschrecken); dass dagegen die ganze Mannschaft hingerichtet werde, dafür stimmten auch die Berner, wie die von Uri, Unterwalden, Zug und Glarus.

---

1) Rätselhaft ist mit deshalb, wie Marty in seiner illustrierten Schweizergeschichte, pag. 80 zu der Behauptung kommt: „Luzern und Schwyz stimmten für Begnadigung; allein die Mehrheit forderte unbarmherzig den Tod."